

# RHEIN-NECKAR-ZEITUNG



*Margret Schepers führte in den 70er-Jahren einen Frauenbuchladen in Heidelberg. Nun erschien ihr erster Roman, der geschichtliche Anekdoten mit einem Kriminalfall verbindet. Foto: jubl*

Samstag, 7. März 2026

## „Wenn du in Not bist, komm zu uns“

*Margret Schepers Roman „... und wir träumten vom Matriarchat“ handelt von der Frauenbewegung, von Freundschaft und einem Mord*

Bevor sie beim Rundfunk arbeitete und Kinderfilme und Serien betreute, war sie Teil einer Bewegung, die die Gesellschaft verändern wollte. Margret Schepers (72) erzählt in ihrem Debütroman „... und wir träumten vom Matriarchat“ von den Jahren der neuen Frauenbewegung in Heidelberg.

1972 gründen Aktivistinnen hier eine erste Frauengruppe an der Universität; nur wenige Jahre später wächst die Bewegung so stark, dass eigene Räume her müssen: 1974 besetzen Frauen eine leer stehende Villa in der Innenstadt, um ein Frauenzentrum zu schaffen – schon bald ist die Besetzung der „Plöck 48“ Stadtgespräch. Medien berichten, Polizei marschiert auf. Gleichzeitig wird bundesweit etwa für die Abschaffung des Paragraphen 218 demonstriert, Frauen organisieren Selbsthilfegruppen, gründen Beratungsstellen und diskutieren neue Lebensmodelle. Mitten in dieser Atmosphäre politischer und persönlicher Emanzipation gründet Margret Schepers mit Mitstreiterinnen den ersten Heidelberger Frauenbuchladen und diskutiert über die großen Fragen

jener Zeit: über Abhängigkeit von Männern, über Solidarität unter Frauen – und über die Vision eines Matriarchats. In ihrem Roman wählte sie nun aber eine ganz besondere Herangehensweise an das Thema, wie sie im RNZ-Interview verrät.

Frau Schepers, ein großer Teil Ihres politischen Engagements umfasste den Frauenbuchladen in Heidelberg. Wie kam es zur Gründung?

Man muss sich vorstellen: Bis 1977 gab es die sogenannte Hausfrauenehe: Frauen durften nur arbeiten, wenn der Ehemann zustimmte. Das war nicht nur ein Gesetz – es spiegelte die Haltung im Land wider. Diese Abhängigkeit von Männern war in den Köpfen und Gefühlen verankert. Als ich 1974 in die Frauenbewegung kam, war das wie eine Befreiung. Wir haben gemerkt: Wir sind uns etwas wert. Wir sind solidarisch. Wir lassen uns nicht auseinanderbringen. Damals gab es Frauenbuchläden in Berlin, Frankfurt und München, die wertvolle Arbeit geleistet haben. Also dachten wir: Das machen wir auch. Ich muss dazu sagen, dass ich Germanistik und Geschichte in Heidelberg studiert habe und schon immer ein enges Verhältnis zu Literatur hatte – das Vorhaben lag mir also.

Wie gestaltete sich die Ladensuche? Wollten Männer an Sie vermieten, oder würden Sie eher belächelt?

Belächelt wurden wir eh immer. Aber irgendwann fanden wir einen winzigen Laden in der Friedrich-Ebert-Anlage. Die 20 Quadratmeter reichten eh aus, denn es gab anfangs gar nicht viele Bücher von Frauen. Wir stellten sie also mit dem Cover nach vorne, damit die Regale gefüllt aussahen. Wir waren zu dritt, gründeten eine GmbH, bestellten Bücher auf der Buchmesse und teilten uns zeitweise die Arbeit in einem Kollektiv auf.

Die Protagonistin Susa betreibt in Ihrem Roman auch einen Buchladen. Ist sie von Ihnen inspiriert?

Susa ist eine rein fiktive Person. Sie hat aber ein paar Charakterzüge, die an mich erinnern – eine gewisse Ungeschicktheit zum Beispiel (lacht). Im Text kommen auch natürlich reale Ereignisse vor: Es wurde zum Beispiel des öfteren die Fensterscheibe des Buchladens eingeschlagen – irgendwann besorgten wir uns nur noch eine aus Kunststoff. Hilfe bekamen wir keine: Die Polizei war uns gegenüber immer recht feindlich eingestellt und wenig sensibel. Im Gegenzug, das kommt auch im Roman vor, organisierte die Frauenbewegung immer wieder feministische Aktionen, zum Beispiel gegen Pornoläden in Heidelberg. Es gab einen ganz widerlichen Laden in der Haspelgasse – daran erinnere ich mich noch, als wäre es gestern gewesen. Da haben wir im Gegenzug die Fensterscheiben eingeschlagen.

Wie kommt die Figur Susa denn zur Heidelberger Frauenbewegung?

Es gab damals die linke Bewegung – Maoisten, „Spontis“ und andere – aber viele Frauen merkten schnell, dass sie dort nicht wirklich vorkamen. Im Frauenzentrum, einem Hinterhofhaus in der Dreikönigstraße, war das anders. Dort wollten die Frauen nicht mehr selbstverständlich den Haushalt machen oder sich über Männer definieren. Dort wurde viel geredet, diskutiert und organisiert. In das Frauenzentrum kommt auch Susa über ein Flugblatt auf dem steht: „Wenn du in Not bist, komm zu uns“. Zu dem Zeitpunkt ist sie ungewollt schwanger, wird jedoch von ihrem Arzt weggeschickt. Die Frauen vor Ort fangen sie auf und helfen ihr, für eine Abtreibung nach Holland zu fahren.

Dieser Traum vom Matriarchat – erfüllt er sich im Laufe des Romans für die Protagonistinnen?

Im Frauenzentrum findet Susa tolle Freundinnen, mit denen sie eine WG gründet. Natürlich streiten sie auch, aber vor allem unterstützen sie sich gegenseitig. Diese Art des Umgangs miteinander, der keine Hintergedanken hat, ist für mich extrem feministisch. Es sind die typisch weiblichen Attribute – Fürsorge, Emotionalität, Solidarität, Harmoniebedürftigkeit – die wir am meisten brauchen können. Und ich habe auch das Gefühl, dass solidarische Beziehungen unter Frauen häufiger geworden sind. Der Roman handelt auf zwei Zeitebenen: den 70er-Jahren und 2018. Viele Dinge, für die die Frauen um Susa am Anfang kämpfen, sind im 21. Jahrhundert dann Realität. Eine Schlüsselszene ist ganz am Schluss: Da sitzt Susa im Flugzeug und wird von einer Person bedient, deren Geschlecht sie nicht ausmachen kann. Und da denkt sie sich, dass genau das das Wesen des Matriarchats ist: sein zu dürfen, wer oder was man sein möchte.

Wo sehen Sie heute noch Probleme?

Oh, an vielen Stellen. Es gibt weiterhin Gewalt gegen Frauen, Femizide, zu wenige Schutzräume. Was ich mir konkret wünsche, sind ausreichend finanzierte Zufluchtsorte für Frauen, die Gewalt erleben. Es darf nicht sein, dass Frauen dort abgewiesen werden.

Im Roman gibt es neben den zwei Zeitebenen noch einen unerwarteten Twist: einen Mord.

Ja! Ich wollte schon immer ein Buch oder ein Drehbuch zum Thema der Frauenbewegung schreiben. Mir war aber klar: Ich will keinen reinen Kunstroman, sondern etwas Spannendes, Unterhaltsames. Deshalb gibt es einen Todesfall. Fünf Frauen sind involviert. Sie glauben, aus Notwehr gehandelt zu haben, gehen aber nicht zur Polizei – aus Misstrauen. Jahrzehnte später taucht die Leiche wieder auf. Und damit auch die Erinnerungen an die damalige Zeit.

**Info:** Der feministische Kriminalroman „... und wir träumten vom Matriarchat“ von Margret Schepers, der im Kurpfälzischen Verlag zum diesjährigen Weltfrauentags erscheint, ist ab sofort im lokalen Buchhandel erhältlich.